

B KULTURWISSENSCHAFTEN

BD LITERATUR UND LITERATURWISSENSCHAFT

BDBA Deutsche Literatur

Personale Informationsmittel

Friedrich SCHLEGEL

HANDBUCH

- 17-2** *Friedrich-Schlegel-Handbuch* : Leben - Werk - Wirkung / Johannes Endres (Hg.). - Stuttgart : Metzler, 2017. - X, 377 S. : Ill. ; 25 cm. - ISBN 978-3-476-02522-7 : EUR 89.95
[#5098]

Lange ließ das *Friedrich-Schlegel-Handbuch* auf sich warten: Als ursprünglicher Erscheinungstermin war der Oktober 2015 vorgesehen. Immerhin wurde es nun rechtzeitig zum 245. Geburtstag (10. März 2017) des vielfältig begabten Schriftstellers, Literaturtheoretikers, Literaturkritikers, Literaturhistorikers, Philologen, Philosophen, Historikers, Politikers und Begründers der Indoiranistik vorgelegt. Friedrich Schlegel, Jahrgang 1772, gehört einer Generation an, die ihre Zeit als Folge permanenter politisch-sozialer und geistiger Krisen erfuhren, die nicht ohne Einfluß auf das Menschenbild und die Literatur blieben. Bestimmendes und alles Weitere bedingendes Ereignis war die Französische Revolution von 1789, dieses „Urbild der Revolutionen“ und „die furchtbarste Grotteske des Zeitalters“ zugleich, wie Schlegel im *Athenäums-Fragment* 424 schreibt.¹ Diese Revolution löste zunächst Begeisterung und Faszination aus, rief dann aber Enttäuschung und Abscheu hervor. Die nachrevolutionäre Phase wurde geprägt von Napoleons Machtergreifung, seinen Eroberungszügen, der Auflösung des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation (1806), den Befreiungskriegen, dem Wiener Kongreß (1815) und der politischen Restauration, die die alten Verhältnisse des Ancien Régime zu restituieren versuchte. Auch geistesgeschichtlich war für die Zeitgenossen die Krisensituation deutlich spürbar. Der optimistische Fortschrittsglaube der Aufklärung war durch die nachrevolutionären Fehlentwicklungen ins Wanken geraten. Weder Fichtes Idealismus noch die spekulative Naturphilosophie Schellings schienen ihnen Lösungsmöglichkeiten zu bieten. In diesen Zeiten allgemeiner Unsicherheit beginnt das Wirken Friedrich Schlegels, das den Gegenstand des vorliegenden Handbuchs bildet.²

¹ *Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe* / begr. und hrsg. von Ernst Behler ... Fortgef. von Andreas Arndt. - München [u.a.] : Schöningh. - 1958 ff. - Zitat: Bd. 2, S. 247 - 248. - Künftig zitiert als **KA**.

² Inhaltsverzeichnis: http://scans.hebis.de/39/70/90/39709057_toc.pdf

Dessen Gliederung ist überzeugend. Es beginnt – entsprechend dem Untertitel *Leben - Werk - Wirkung* – mit einem biographischen Abriß (was nicht immer bei den Metzler-Handbüchern der Fall ist – trotz des Untertitels), der wesentliche Entwicklungsstadien Schlegels aufzeigt: vom Außenseiterdasein und schwierigem Kind, das nie eine öffentliche Schule besucht hat, bis zur Tätigkeit in österreichischen Diensten als Diplomat und Teilnehmer am Wiener Kongreß und am Frankfurter Bundestag sowie den letzten Lebensstationen (S. 2 - 32). Da sich Schlegels literarische Interessen nicht nur auf die *Literaturgeschichte* richtete, sondern er sich auch mit der Gegenwart und ihren Repräsentanten intensiv auseinandersetzte, folgt eine Darstellung der *Personen und Konstellationen* (S. 34 - 67), zu denen Schlegel in engere geistige Beziehung trat: Lessing, Wickelmann, Schiller, Goethe, Kant und Fichte. Natürlich gehören dazu auch die Vertreter der Jenaer Romantik und der Frühromantik wie Novalis, Schelling, Schleiermacher und Tieck. Von großem Einfluß waren auch die „Familienbande“: der ältere Bruder August Wilhelm Schlegel, dessen Frau Caroline Schlegel (spätere Schelling) und Friedrichs eigene Ehefrau Dorothea, die sich wegen ihm von ihrem Ehemann Simon Veit scheiden ließ. In der Spätphase, d.h. in der Zeit der Restauration treten in diesen Kreis der Politiker und Diplomat Friedrich von Gentz, Adam Müller und der bedeutende österreichische Außenminister und ab 1814 europäische Außenpolitiker Klemens von Metternich, dem Schlegel während des Wiener Kongresses und am Bundestag zuarbeitete, wenn auch Metternich die Schlegelsche Philosophie für „Obskurantismus“ hielt (S. 65). Ihr Handeln und Wirken wird übersichtlich dargestellt und die Beziehungen zwischen ihnen und Schlegel ausführlich erläutert.

Das umfangreichste Kapitel ist den *Werken und Werkgruppen* gewidmet (S. 70 - 304). Es beginnt mit den Studien zum klassischen Altertum (S. 70 - 100), die den Beginn von Schlegels kritischem und literarhistorischem Wirken markieren und in denen er durchaus neue Gesichtspunkte und Sehweisen entwickelt. In ihnen, besonders im **Studium**-Aufsatz³, entwickelt er seine Anschauungen vom Gegensatz von „antiker“ und „moderner“ bzw. „interessanter“ Poesie, mit denen er – wie gleichzeitig Friedrich Schiller mit seinem Aufsatz **Über naive und sentimentalische Dichtung**⁴ und viel später Goethe mit **Shakespeare und kein Ende!**⁵ – die schon als überwunden geglaubte Diskussion über den Wert antiker und moderner Dichtung, wie sie im Frankreich des 17. Jahrhunderts in der Querelle des Anciens et des Modernes bereits geführt worden war, wieder aufgreift. Einen wesentlichen Teil der Schlegelschen Produktion machen seine **Charakteristiken und Kritiken** aus. In ihnen setzt er sich mit Schiller, Herder, Forster, Lessing und Friedrich Heinrich Jacobis Roman **Woldemar** auseinander. Zu ihnen gehören aber auch der Aufsatz **Über Goethes Meister**, das umfangreichste, was damals zu Goethes Bildungsroman gesagt worden ist, und das **Gespräch**

³ **Über das Studium der griechischen Poesie.** // In: **KA** 1, S. 217 - 367.

⁴ **Schillers Werke.** - Nationalausgabe. - Weimar : Böhlau. - Bd. 20 (1962), S. 413 - 503.

⁵ **Goethes Werke** / hrsg. im Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen. - Weimar. - Bd. 41,1 (1902), S. 52 - 71.

über die Poesie, in dem er eine neue Grundlegung für die Dichtung präsentiert und vor allem im **Brief über den Roman** eine neue Romantheorie entwickelt. Zu Recht heißt es im Handbuch, daß das **Gespräch über die Poesie** einer „der komplexesten Texte Schlegels“ ist (S. 122), der mannigfache Interpretationen hervorgerufen hat und bis heute anregend wirken kann. Es ist dieses Gespräch und es sind viele seiner Fragmente und die Reaktion der Leser, die Schlegel veranlassen, seinen Aufsatz **Über die Unverständlichkeit** zu schreiben, eine Selbstverteidigung, die ihm „unversehens zu einer Apologie der Unverständlichkeit“ gerät (S. 130). Mit dem Hinweis auf seine Fragmente ist ein weiterer Werkkomplex angesprochen: *Fragmente und Notizen* (S. 141 - 169). Diese hinlänglich bekannte Werkgruppe, von der die **Athenäums-Fragmente** wohl die größte Aufmerksamkeit gefunden haben, wird mit der gleichen wissenschaftlichen Genauigkeit vorgestellt wie die bisherigen. Viele der Fragmente wurden erstmals aus dem Nachlaß in der **Kritischen Friedrich-Schlegel-Ausgabe** gedruckt. Die Ausführungen zu den einzelnen Fragmentengruppen werden nach folgenden Aspekten gegliedert (mit kleineren Abweichungen): Entstehung, Einflüsse, Erstdruck – Inhalt, Themen, Textbeschreibung – Deutungsaspekte – Rezeption, Wirkung, Wechselwirkungen. Damit ist eine für ein Handbuch umfangreiche und vor allem überschaubare Darstellung gewährleistet.

Das nächste Kapitel (S. 170 - 188) ist den *Literarischen Werken* gewidmet. Schlegels literarische Werke stehen in engem Zusammenhang mit seinen literaturtheoretischen Überlegungen und stellen den Versuch dar, diese in die Praxis überzuführen. So ist denn auch sein Roman **Lucinde** als Experiment zu verstehen. Nicht wegen seiner neuartigen Gestaltung rief er einen Skandal hervor, sondern weil das Lesepublikum der Auffassung war, daß sich in den erotischen Passagen zwischen dem Helden Julius und der Titelfigur Lucinde das tatsächliche (sexuelle) Verhältnis zwischen Schlegel und der damals noch verheirateten Dorothea Veit spiegele. Die spätere Forschung tat sich schwer mit dem als unepisch empfundenen Text, der ein Konglomerat unterschiedlicher Textarten bot und sich so wenig in die Entwicklungsgeschichte des Romans, wie sie im 18. Jahrhundert verlaufen war, einfügte. Das Handbuch verfolgt die weitere Beurteilung des Werkes bis in die Gegenwart und stellt auch neuere und neueste Interpretationsansätze vor (S. 171 - 178). Ein zweiter Teil, in dem die Geschichte zwischen Julius und Lucinde aus weiblicher Sicht erzählt werden sollte, ist nie erschienen.

Besonders lobenswert ist es, daß sich das Handbuch auch den Gedichten Schlegels widmet. Hier liegt ein echtes Forschungsdefizit vor. Daß die meisten seiner Gedichte bereits 1962 im fünften Band der **KA** erschienen sind, hat die Literaturwissenschaft nicht dazu angeregt, ihnen eine vermehrte Aufmerksamkeit zu widmen. Erst in letzter Zeit rückten sie in den Fokus der Forschung. Sie gehören bestimmt nicht zu den deutschen Gedichten, denen man einen besonderen ästhetischen Gehalt zusprechen kann, sind aber, „integrale, für einige Jahre nach 1800 sogar zentrale Bestandteile der Autorpolitik Schlegels“ (S. 180). Von den Ausführungen im Handbuch können Anregungen für die weitere Beschäftigung mit diesem Werkteil Schlegels ausgehen. Nicht erwähnt werden die erotischen Sonette, die Schlegel wäh-

rend der Arbeit an **Lucinde** verfaßt haben soll und die Franz Blei erstmals 1912 in der Anthologie **Erbrochene Siegel** veröffentlicht hat.⁶ Er beruft sich als Kronzeugen auf August Ludwig Hülsen (1765 - 1809), den mit A. W. Schlegel befreundeten Hauslehrer der Familie Fouqué, der durch philosophische Abhandlungen, hauptsächlich in Zeitschriften, hervorgetreten ist. Hülsen arbeitete auch am **Athenäum** mit, kannte also die beiden Schlegel persönlich. In dessen Nachlaß – so Blei – befänden sich diese Sonette, geschrieben in der kleinen, für Schlegel typischen Handschrift. Nur: Der Nachlaß Hülsens ist verloren. Entweder lagert er an einem unbekanntem Ort, oder er wurde im Bombenhagel des Zweiten Weltkrieges vernichtet. Schlegels Verfasserschaft wurde 1929 von Paul Englisch im 9. (= Ergänzungs-) Band der berühmten Bibliographie erotischer Literatur **Bibliotheca Germanorum erotica & curiosa** (Hayn/Gotendorf) bezweifelt. Er behauptet dort, es handle sich um eine Mystifikation, der eigentliche Verfasser der Sonette sei ein Dr. Alexander Beßmertny aus Berlin. Dieser, 1888 in St. Petersburg geboren, trat nach dem Ersten Weltkrieg mit politischen und Sachbüchern an die Öffentlichkeit, mußte, da jüdischer Herkunft, 1933 vor den Nazis fliehen, wurde denunziert, von der Gestapo verhaftet und am 22. August 1943 in Moabit hingerichtet. Ob man ihn mit diesen Sonetten in Verbindung bringen kann? Immerhin war er zur Zeit ihrer ersten Publikation erst 24 Jahre alt; von ihm sind meines Wissens sonst keine lyrischen Produktionen, insbesondere keine Sonettdichtungen, bekannt geworden. Vieles spricht also für die Version Franz Bleis, dessen Renommee eine derartige Fälschung eigentlich unwahrscheinlich erscheinen läßt. Wenn auch keine endgültige Klärung, so doch eine Diskussion der möglichen Verfasserschaft Schlegels hätte man sich in diesem Handbuch gewünscht.

Das nächste Kapitel (S. 189 - 213) befaßt sich mit Schlegels Schriften zur *Philosophie*. „Die Philosophie nimmt in Friedrich Schlegels Werk einen zentralen Platz ein und durchdringt, genau genommen, alle seine Schriften“ (S. 189). Folgerichtig gehen die genannten Seiten nicht nur auf Schlegels eigentliche philosophische Schriften ein, wie sie in den Bänden 8. *Studien zur Philosophie und Theologie*, 10. *Philosophie des Lebens; Philosophische Vorlesungen insbesondere über Philosophie der Sprache und des Wortes*, 12. - 13. *Philosophische Vorlesungen I - II* und 18. - 19. *Philosophische Lehrjahre I - II* der **KA** abgedruckt sind. Sie spüren auch seiner philosophischen Grundhaltung in seinen philosophischen Rezensionen und den schon genannten Charakteristiken und Kritiken (Jacobis **Woldemar**, **Georg Forster**, **Über Lessing** u.a.) nach.

Als Literarhistoriker nimmt Schlegel eine herausragende Stellung ein. Das kann nur der wahrhaft beurteilen, der die deutsche Literaturgeschichtsschreibung vor Schlegel kennt. Hier empfiehlt sich zur Ergänzung des Handbuchs die Lektüre von Hans Eichners Einführung in den Bd. 6 der **KA** (S. XI - L, besonders S. XXXI - XLVII), der die vorausgehenden „Literärgeschichten“ kennt und beschreibt. Schlegels Sicht- und Beurteilungsweise ist

⁶ Vgl. dazu die e-book-Edition dieser Sonette unter <https://www.kobo.com/de/de/ebook/erotica-35> [2017-06-11].

gegenüber seinen Vorgängern durchgehend neu. Nicht nur daß er – wohl zum ersten Mal – eine Literaturgeschichte aus den Quellen zu schreiben versucht, wozu er zahlreiche Sprachen lernt, darunter auch das damals kaum bekannte Provenzalische und sogar Sanskrit. Er fällt auch völlig neue Urteile über die europäischen Literaturen von Homer bis in die Gegenwart, und bezieht in seine Darstellungen alles mit ein, „was von der orientalischen Denkart und Geistesbildung erwähnt werden muß, um die europäische zu verstehen und zu erklären“ (**KA** 6, S. 19). Dabei vertritt er einen weiten Literaturbegriff, schließt alle sprachlichen „Künste und Wissenschaften“ (**KA** 6, S. 13 - 14) mit ein, neben der Dichtkunst die Geschichtsschreibung, die Philosophie und die Beredsamkeit und den Witz, sofern sie schriftlich fixiert sind. Herausragend die Schrift **Über die Sprache und Weisheit der Indier**, die einen neuen Wissenschaftszweig begründet. Leider verengt sich Schlegels Blick im Laufe seiner Entwicklung. Die Bandbreite der Pariser Vorlesungen über europäische Literatur (1803/04) gibt er auf. In den Wiener Vorlesungen von 1812 ist eine aufdringlich bemerkbare ideologische Verengung seiner Urteilsweise bemerkbar, für die Schlegel schon von den Zeitgenossen kritisiert wurde. Es war ausgerechnet Heinrich Heine, der ihn verteidigte (1828): „Wie stark sich auch in der letzten Zeit [...] manche absprechende Stimmen gegen Friedrich Schlegel erhoben haben, so war doch noch keiner im Stande, sich beurtheilend über den großen Beurtheiler zu erheben.“⁷ Trotzdem muß man den Kritikern zustimmen: Die freie und neue Sicht, wie sie Schlegel in den Pariser Vorlesungen und in anderen Schriften seiner Frühzeit praktizierte, wird in den späteren Jahren durch eine vom Katholizismus geprägte Perspektive abgelöst, die manches Urteil der frühen Jahre revidiert oder gar auf den Kopf stellt. Das läßt sich sehr gut an Shakespeare demonstrieren. Im Zusammenhang damit muß kritisch angemerkt werden, daß die Bedeutung Shakespeares für Schlegel im Handbuch nicht genügend herausgearbeitet wird. Da ihm der englische Dramatiker fast bei allem und jedem als Paradigma und Vergleichsmaßstab dient, hätte die Beziehung zu ihm einen eigenen Abschnitt verdient gehabt. Bereits im **Studium**-Aufsatz mißt er die Dichtung der Antike an dem englischen Dramatiker, der ihm „der *Gipfel der modern Poesie*“⁸ zu sein scheint. „*Shakespeare* aber ist unter allen Künstlern derjenige, welcher den Geist der modernen Poesie überhaupt am vollständigsten und am treffendsten charakterisiert.“⁹ Ja, er schreibt ihm sogar eine „Gelenkfunktion“ zwischen antiker und moderner Dichtung zu: „Shakespear [sic!] ist naiv und sentimentalisch zugleich im höchsten Grade.“¹⁰ Erst als Schlegel aus unterschiedlichsten Gründen zum Katholizismus konvertiert war (wie so viele Romantiker), treten andere

⁷ **Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke** : [Düsseldorfer Ausgabe] / Heinrich Heine. Hrsg. von Manfred Windfuhr. - Hamburg . Hoffmann und Campe. - Bd. 10 (1993), S. 238.

⁸ **KA** 1, S. 249.

⁹ Ebd.

¹⁰ **KA** 16, S. 186.

(christlich-katholische) Autoren in den Vordergrund, z.B. Calderón.¹¹ In der ***Geschichte der europäischen Literatur*** (1803/04) fällt der Vergleich zwischen dem englischen und dem spanischen Dramatiker zugunsten Shakespeares aus,¹² aber in den Wiener Vorlesungen von 1812 muß er hinter den Spanier zurücktreten. Dieser erscheint nun als der wahre romantische Dichter, da das Romantische nunmehr christliche Schönheit und Poesie meint. Shakespeare ist ihm dann nur noch ein „altnordischer“ Dichter, dessen Werk zwar immer noch die Basis für die deutsche Poesie bildet. Calderón aber stehe wesentlich höher, da er die „christkatholische Symbolik in das Drama übertragen“ habe.¹³ Diese Entwicklung im Shakespeare-Urteil Schlegels hätte man sich genauer dargestellt gewünscht, so aber muß man auf die unten angegebene ältere Darstellung zurückgreifen.¹⁴

Das Handbuch wendet sich nun den Komplexen *Geschichte und Politik* (S. 238 - 263), *Bildende Kunst* (S. 264 - 290), *Publizistik* (S. 291 - 304) und *Theoreme und Konzepte* (S. 306 - 336) zu. Im letztgenannten Kapitel werden zentrale Begriffe der Schlegelschen Produktion noch einmal aufgegriffen und erläutert: Fragment; Ironie, Witz; Katholizismus, Protestantismus; Kritik; Mythologie; Philologie; Revolution; Roman/Romantisch; Universalpoesie; (Un-)Verständlichkeit – alles lesenswerte Ausführungen, die erhellend wirken und eine große Hilfe gegen das bei Schlegel so häufig zu beobachtende „Problem Unverständlichkeit“ darstellen. Abschließend werden *Werkausgaben und die Editionsgeschichte* beschrieben (S. 338 - 346). Der *Anhang* enthält eine *Zeittafel* (S. 348 - 350), ein *Siglenverzeichnis* (S. 351), eine *Bibliographie der Primär- und Sekundärliteratur* (S. 352 - 367), die die Literaturhinweise am Ende jedes Abschnitts/Kapitels *nicht* ersetzt (!), ein *Abbildungsverzeichnis* (S. 368), ein Verzeichnis der *Autorinnen und Autoren* des Bandes (S. 369), ein *Werkregister* (S. 370 - 371) und ein *Personenregister* (S. 372 - 377).

Das ***Friedrich-Schlegel-Handbuch*** bricht eine Lanze für die verstärkte Erforschung und Auseinandersetzung mit dem Werk des Gelehrten, Schriftstellers, Historikers und Philosophen. Die lohnt sich immer und braucht im Blick auf die zahlreichen unausgewerteten Fragmente und das genannte „Problem Unverständlichkeit“ Köpfe, die der Aufgabe gewachsen sind. Den achtundzwanzig Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Handbuches ist es

¹¹ Vgl. ***Calderón in deutschen und niederen Landen*** : eine dreihundertjährige Rezeptionsgeschichte / Henry W. Sullivan. Aus dem amerikanischen Englisch von Anke Albrecht. - 1. Aufl. - Berlin : Matthes & Seitz, 2017. - 703 S. - Einheitssacht.: : Calderón in the German Lands and Low Countries. - ISBN 978-3-95757-167-0 : EUR 48.00. - Darin der Abschnitt Calderóns Platz in den Systemen von Friedrich Schlegel, Friedrich Wilhelm Schelling und Johannes Schulze.

¹² **KA** 11, S. 175 - 176.

¹³ **KA** 6, S. 293 - 294.

¹⁴ ***Shakespeare-Rezeption*** : die Diskussion um Shakespeare in Deutschland / mit einer Einführung, Anmerkungen und bibliographischen Hinweisen hrsg. von Hansjürgen Blinn. - Berlin : Erich Schmidt. - Bd. 2. Ausgewählte Texte von 1793 bis 1827. - 1988. - Vgl. besonders die Einleitung Seite 9 - 66 (F. Schlegel: Seite 26 - 36) und die abgedruckten Texte von Schlegel.

gelungen, sich in die schwierige Materie einzuarbeiten und ein überzeugendes Panorama der Leistung Schlegels zu entwerfen. Nur hätte man sich in Anbetracht der Fülle des Schlegelschen Werkes einen umfangreicheren Band gewünscht, der Raum geboten hätte, das eine oder andere breiter auszuführen.

Hansjürgen Blinn

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=8409>